

Grundlegende Gedanken zu LAPP

Der Lichtkunst-Fotograf sollte über das zur kompetenten Bedienung einer Spiegelreflexkamera nötige Wissen und Erfahrungen aus dem Bereich der Nacht- bzw. Langzeitfotografie verfügen. Diese allein bilden aber nur die Grundlagen für das Fotografieren. Für die Performance und die Aktionen vor der Kamera werden vor allem Vorstellungskraft, Kreativität und Ideenreichtum für die zu schaffenden Lichtelemente benötigt. Eine Menge an Erfahrungen stellt sich auch heute noch durch Versuche ein. Oft werden Wirkungsweisen nur durch Ausprobieren entdeckt und entwickelt. Ein simples Beispiel dafür: Es ist entscheidend, ob eine Lichtbahn von der Mitte eines Motives nach außen bewegt wird oder von außen in die Mitte. Unterschiedliche Über- und Abdeckungen entstehen und die Lichteinwirkung ist eine andere.

Das wichtigste Werkzeug ist aber nach wie vor das menschliche Auge. Die Augen sind in der Nacht das zentrale Element, um eine Orientierung am Set zu bekommen. Vielen Fotografen fällt es nachts schwer, sich auf eine Location einzulassen oder sich mit ihr auseinanderzusetzen und sie zu empfinden. In der Dunkelheit gilt es, die Augen zu trainieren und sich an das fehlende Licht zu gewöhnen. Für ein erfolgreiches LAPP-Foto ist es notwendig, die zum geplanten Lichtmotiv passende Umgebung auszuwählen und in dieser die optimale Position für die Kamera zu finden. Der geeignete Hintergrund ist für ein Lichtkunst-Foto das, was der Soundtrack für einen Film ist. Ein Science-Fiction-Streifen mit Volksmusik erscheint ja auch nicht wirklich schlüssig.

Im Zeitalter der Digitalkameras ist die schnelle Entwicklung der Bilder im Vollautomatikmodus oder gar der Live-View eine große Hilfe. Man bekommt so einen ersten und – im Vergleich zur echten Langzeitbelichtung – schnellen Eindruck der Umgebung bei Nacht. Jedoch ist das geschulte menschliche Auge in der Nacht zu weit

mehr Wahrnehmung von Bildschärfe, Bildausschnitt, Lichtstärke und Gesamtwirkung in der Lage als jeder Live-View. Hinzu kommt, dass die technischen Hilfen der Kamera in dunklen Umgebungen sehr viel Licht benötigen, um zuverlässig arbeiten zu können. Der menschliche Wahrnehmungsapparat kann gemeinsam mit der Vorstellungskraft die Szenerie bereits vor dem geistigen Auge entstehen lassen. Oft beginnen unsere Projektbilder mit dem Satz: „Stell Dir mal vor ...“. Diese inneren Bilder sind dann meist das, was es als Ziel zu erreichen gilt. Nach diesen ersten Ideen werden die Elemente, zunächst ohne Berücksichtigung der Kamera, in der eigenen Fantasie erstellt. An dieser Stelle rückt allein das kreative Schaffen der Lichtkünstler in den Vordergrund. Stück für Stück werden jetzt virtuell die Elemente und die Bildaussage in den Köpfen mit Formen und Farben versehen.

Es bedarf einer sehr gut synchronisierten Vorstellungskraft zweier Akteure, wenn man sich gemeinsam ein einziges Bild vorstellen will. Wenn sich aber zwei solcher kreativen Köpfe gefunden haben und in der Lage sind, sich zu synchronisieren, dann potenziert sich das Ergebnis. Das ist wie bei den Musikern in einer Band: Zusammen mit den Bandkollegen entsteht ein komplexes Gesamtwerk, der spezifische Sound.

Wenn dann die ersten Gedanken eingefangen sind und die Grundrichtung gemeinsam festgelegt wurde, folgen die ersten technischen Überlegungen. Mit welchen Lichtwerkzeugen wird die Szenerie bearbeitet, werden Farben gezeichnet und Formen erstellt? Erste Skizzen in den Ideenbüchern entstehen erst jetzt und dienen ab sofort als reale Abbilder dessen, was bis dahin nur in der Fantasie der Akteure existierte. Technische Einstellungen der Kamera sind zu diesem Zeitpunkt sekundär: Hier ist der Lichtkünstler mehr gefragt als der Fotograf.

Für die Planung und Recherche der Szenerien und der einzubringenden Lichtelemente wird viel Zeit benötigt. Bei aufwändigen Umsetzungen verstreichen etliche Stunden und Tage, mithin bis zu einem Jahr, bis die nächsten Schritte in Richtung Produktion unternommen werden. Beispielsweise bieten sich dem Fotografen gewisse Naturszenarien nur einmal im Jahr. So hat man nur wenige Tage Gelegenheit, die im hellen Mondschein leuchtende gelbe Rapsblüte zu fotografieren. Für ein gelungenes LAPP-Foto brauchen wir keine monumentale Kulisse wie den Eiffelturm oder die Pyramiden von Gizeh. Jedoch geht es nicht selten um Zugangsberechtigungen und gute Kontakte, die ein langes und ungestörtes Fotografieren am Set ermöglichen. Wir arbeiten normalerweise für ein einzelnes Bild eine ganze Nacht lang an Originalschauplätzen. Es sieht für viele Betrachter sicher recht befremdlich aus, wenn zwei dunkle Gestalten, gespickt mit mehr oder weniger Lichtern oder Feuer, in der Dunkelheit umhertanzen. Mehr als einmal hatten wir Besuch von Ordnungshütern, die sich zunächst sehr verwundert über unser Treiben zeigten. Nach wenigen Minuten und einem Blick auf den Monitor der Kamera hatten wir dann oft neue Freunde für unsere Kunst gewonnen.

Es gibt kein LAPP-Studio mit entsprechenden Auf- oder Einbauten und auch keine Set-Beleuchtung mit mehreren tausend Watt. Unsere Augen haben den großen Vorteil, dass sie sich an Dunkelheit gewöhnen können und sich nach und nach ein anderes Lichtempfinden einstellt, sodass es dem Fotografen deutlich leichter fällt, die erwarteten Ergebnisse vorab zu erkennen. Wir versuchen immer ein authentisches Abbild der realen Location auf den Sensor zu bringen. Die langen Belichtungszeiten und das zusätzliche Herausarbeiten der Szenerie mit künstlichem Licht schaffen die besondere Vielzahl an Details, die es für den Betrachter in einem

LAPP-Foto zu entdecken gibt. Dieser langsame Prozess des Fotografierens benötigt viel Zeit. Es können bei einem aufwändigen LAPP-Foto ohne Weiteres mehr als 10 Minuten Belichtungszeit anfallen. Inklusiv der Vorbereitungen und der Nachbelichtungszeit der Digitalkamera (das ist die Zeit, in der die Kamera das Rauschen herausrechnet) kommen auf diese Weise allein für eine Testfotografie schon leicht 5 bis 10 Minuten zusammen. Erst dann ist ein erstes Ergebnis zu sehen. Mit einem solchen Foto gleicht der LAPP-Performance-Künstler ab, welche Abläufe, Lichtelemente und Schritte möglicherweise verändert oder angepasst werden müssen. Primär gilt es jetzt, mit der Intensität von Lichtwerkzeugen den gewünschten Lichteindruck zu erzeugen. Sobald das aktive zusätzliche Licht in die Fotografie eingebracht worden ist und erlischt, wird der passive dunklere Hintergrund nachbelichtet. So entstehen für die im Moment überbelichteten Szenarien nach einer Nachwirkzeit von weiteren Minuten perfekt belichtete Bilder – eine Vorgehensweise, die dem Vermischen von Farben auf der Staffelei eines Malers ähnelt. Aber ein einzelner Schritt in die falsche Richtung oder eine Unebenheit im Boden kann das ganze Foto unbrauchbar machen. Besonders diffizil wird es bei der Arbeit mit Elementen wie Feuer oder Feuerwerk. Diese Materialien lassen sich weitaus schwerer bändigen als eine Lampe, die man jederzeit ein- und ausschalten kann. Mitspieler wie Wolken oder Wind lassen sich gar nicht kontrollieren. Wenn solche Elemente bei einem LAPP-Foto mit im Spiel sind, wird die Ausrichtung der Performance genau auf diese abgestimmt.

Durch LAPP entsteht so ein Diorama im klassischen Sinn: ein Diorama in Form einer Szenerie mit durchschimmernden und überlagernden Elementen von Licht, um dem Betrachter einen möglichst realen Eindruck der Umgebung zu vermitteln. Die oft

irrealen Anteile in Form von Lichtelementen wie Kugeln, UFOs, Bodenilluminationen oder anderen Elementen aus Licht bringen die Geschichte, die erzählerische Tiefe, in das Bild. Durch diese Kombinationen lassen sich komplexe Geschichten in nur einem Bild erzählen und Zusammenhänge sichtbar machen.

In der Light Art Performance Photography werden mit der Kombination von „fixierten“ Anteilen (Szenerie) und „flüchtigen“ Anteilen (Licht) an realen Schauplätzen Bühnenbilder entworfen und Umgebungen geschaffen. Das menschliche Auge könnte die Lichtbahnen und Figuren mit einem Blick niemals erfassen. Ein Klassiker wie der Lichtkreis oder die Kugel entsteht nur auf dem Sensor der Kamera, etwa wie der Strich des Malers auf der Leinwand. Das menschliche Auge könnte zu einem beliebigen Zeitpunkt der Langzeitbelichtung immer nur einen einzelnen Lichtpunkt auf der Bahn der Lichtquelle erkennen. Das menschliche Auge ist eine Videokamera, ein Aufzeichnungsgerät für Bewegtbilder. Eine Fotografie versteht das Auge nur, weil ihm technisch geholfen wird. Es ist faszinierend, auf die Darstellung eines einzelnen Augenblicks eine ganze Weile zu verwenden. Der Mensch hält inne und erfasst die Ganzheit der Szenerie in einem einzigen Foto. Das Foto hält den Lauf der Zeit an und eine technische Vorrichtung friert das Objekt ein. Das Auge, das Organ für den Lichtsinn, funktioniert wie eine Videokamera mit 20 Einzelbildern pro Sekunde und läuft Bild für Bild fort. Bis es durch ein Foto angehalten wird.